
Im Einsatz für Tixi Zug

«Es ist so schön, dass es Euch gibt!»

René Eichenberger ist seit acht Jahren Fahrer bei Tixi Zug. Dank Freiwilligen wie ihm kommen Menschen mit einer Behinderung, die öffentliche Verkehrsmittel nicht benutzen können, von A nach B. Von Susanne Holz

Tixi Zug, den kantonalen Fahrdienst für Menschen mit einer Behinderung, gibt es seit 31 Jahren. Rund 270 Fahrerinnen und Fahrer sind ehrenamtlich für Tixi Zug unterwegs. René Eichenberger ist einer davon. Der 76-Jährige fährt seit acht Jahren für Tixi Zug – mit nie nachlassender Freude. Er sei schon immer gerne Auto gefahren, erzählt der Walchwiler. Bekannte hätten ihn vor Jahren auf den Tixi-Fahrdienst aufmerksam gemacht.

Der frühere Maschinenbauingenieur, der eine Firma für Schwervertransport und Kranarbeiten geleitet hat, sagt über seinen freiwilligen Einsatz bei Tixi Zug: «Ich habe dabei das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. Ich bin 76 Jahre alt und war noch nie krank. Ich bin dankbar, dass es mir so gut geht und möchte von diesem Glück etwas zurückgeben.» Und auch der Einsatz als Fahrer sei eine dankbare Sache: «Man erhält viel Lob und Anerkennung von den Fahrgästen.» Oft heisse es: Es ist so schön, dass es euch gibt, ohne Tixi könnten wir so vieles nicht machen.

René Eichenberger fährt Menschen, die die öffentlichen Verkehrsmittel nicht benutzen oder erreichen können, ins Spital, zur Dialyse, zum Coiffeur, in die Behindertenwerkstatt, ins Tages-

heim oder auch mal zum Jassen. Seine Gäste sind fünf bis 100 Jahre alt. Ein Taxi würde diese Menschen das x-Fache kosten, merkt der engagierte Senior an. 2732 Fahrgäste hat Tixi Zug im vergangenen Jahr betreut. Die Organisation verfügt über einen Fuhrpark mit 15 kleineren und vier grossen Fahrzeugen. In die kleine-

ren Autos passen ein Rollstuhl und Gäste, in die grösseren zwei Rollstühle und Gäste.

René Eichenberger ist jeweils am Montag im Einsatz: Dann kümmert er sich zuerst um den VW Maxi, für den er verantwortlich ist. Später folgen die Fahrten. Diese führen manchmal auch in die Ferne. Der 76-Jährige nennt als Beispiele: «Einmal ging es in den Schwarzwald, in eine Spezialklinik für Sehbehinderte, ein anderes Mal nach Meran im Südtirol für einen Ferienaufenthalt.»

Die Tixi-Fahrten teilen sich auf in Morgen-, Mittag- und Abendschicht. Neue Fahrerinnen und Fahrer sind immer willkommen und werden von einem Instruktor in ihre Arbeit ein-



geführt. «Unsere Fahrgäste sind ganz unterschiedlich», erzählt René Eichenberger. «Manche plaudern gern mit dem Fahrer, andere nicht.» Wichtig sei, auf den Gast einzugehen. Das wird der Freiwillige aus Walchwil noch vier Jahre tun, bis er 80 Jahre alt sein wird. «Dann ist leider finito», sagt René Eichenberger mit einem Lächeln.

www.tixizug.ch

René Eichenberger gehört seit mehr als acht Jahren dem Freiwilligen-Team von Tixi Zug an.



Im Einsatz für die Wegbegleitung

Auf einen Plausch ins Café Zangger

Alle vierzehn Tage verbringt Martha Zangger als Freiwillige der ökumenischen Wegbegleitung einen Nachmittag mit einer alten Dame im Baarer Altersheim Bahnmat. Was beide Seiten glücklich macht. Von Susanne Holz

Seit drei Jahren kümmert sich Martha Zangger um eine Bewohnerin des Altersheims Bahnmat in Baar. 82 Jahre alt wird die Dame aus dem Thurgau dieses Jahr. Martha Zangger ist 67, Witwe und seit drei Jahren pensioniert. «Als meine Pensionierung näher rückte, wurde mir klar, dass ich auch danach eine Beschäftigung haben möchte», blickt die Baarerin zurück. Im katholischen Pfarrblatt habe sie von der Ökumenischen Wegbegleitung gelesen: «Es wurden Leute gesucht, die Menschen im Altersheim begleiten. Die Zeit mit Bewohnern verbringen, deren Angehörige weiter weg wohnen oder nur wenig Spielraum für Besuche haben.»

Martha Zangger bewarb sich und besucht seither regelmässig «ihre» Bewohnerin. Die Kinder der alten Dame aus dem Thurgau leben in Winterthur und Zürich: Sie sind Martha Zangger sehr dankbar und haben sie auch schon kennengelernt. Martha Zangger weiss mittlerweile ganz genau, mit was sie ihrer Freundin aus dem Altersheim eine Freude machen kann. «Sie mag die Natur, sie liebt es, spazieren zu gehen, die Blumen zu betrachten, auf eine Bank zu sitzen.» Auch gehe die 82-Jährige, die leicht an Demenz erkrankt sei, gerne ins Café mit ihr. Martha Zangger lächelt: «Immer wieder gehen wir auch ins Café Zangger, das ich dann schön dekoriert habe.»

Innerhalb von drei Jahren ist eine Vertrautheit entstanden. «Vergangenen Winter gingen wir eingehakt, als es kühl war», erzählt die Baarer Rentnerin. «Martha, ist das deine Mutter?», hätten dann viele von ihr wissen wollen. Martha Zangger hat keine Eltern und Schwiegereltern mehr, aber sie kümmert sich regelmässig um ihren kleinen Enkel, um Sohn und Schwiegertochter zu entlasten.

Auch sonst ist sie sehr engagiert: Sie hilft mit beim Quartierkontakt und besucht im Auftrag der Kirche Senioren an Geburtstagen und zu Weihnachten. Zudem ist sie beim Café 60 plus dabei. Sie pflege gerne Kontakte und schätze es, ihre Zeit sinnvoll mit sozialen Aufgaben zu verbringen, sagt die 67-Jährige. Vom Nachmittag im Altersheim Bahnmat kehre sie jeweils sehr zufrieden nach Hause zurück: «Die alte Dame ist glücklich, weil ich ihr mit eine paar schöne Stunden verbracht habe, und ich bin es auch.»

**Ökumenische Wegbegleitung
Kanton Zug, Martina Helfenstein,
Telefon 041 769 71 42**

Im Einsatz für Pro Senectute

«Ich darf mich als Teil der Schule fühlen»

Marie-Luise Caspar wäre gerne Lehrerin geworden. Im Ruhestand wurde dieser Traum für sie wahr: Im Rahmen des Projekts «Generationen im Klassenzimmer» der Pro Senectute Zug arbeitet sie mit Fünft- und Sechstklässlern. Von Susanne Holz



Mit dem freiwilligen Engagement im Projekt «Generationen im Klassenzimmer» ist für Marie-Luise Caspar ein Traum wahr geworden.

Seit nunmehr vier Jahren spielt sich jeder Donnerstag im Leben von Marie-Luise Caspar in einem Klassenzimmer in Unterägeri ab. Die 72-Jährige unterstützt im Rahmen des von Pro Senectute organisierten Projekts «Generationen im Klassenzimmer» den Lehrer der Fünft- und Sechstklässler bei seiner Arbeit. Die Zusammenarbeit mit Dominik Schwegler sei ein Glücksfall, erzählt Marie-Luise Caspar: «Wir verstehen uns bestens. Und das ist gut so, denn es ist wichtig, dass die Chemie stimmt.»

Sie sei ein aktiver Mensch, beschreibt die 72-Jährige sich selbst. Einst wäre sie gerne Lehrerin geworden, aus finanziellen Gründen konnte sie es aber nicht. «Stattdessen besuchte ich einen Handelskurs und verdiente Geld, um die Ausbildung der jüngeren Brüder mitzufinanzieren.» Nach jahrelanger Tätigkeit in verschiedenen Büros, packte Marie-Luise Caspar mit 48 Jahren noch die Ausbildung zur Arztsekretärin an. Kaum im Ruhestand, flog sie im Rahmen eines Hilfsprojekts der katholischen Kirche Wädenswil zweimal nach Brasilien und arbeite-

te für je drei Monate in einer Kinderkrippe in den Slums von Salvador da Bahia. «Ich habe Kinder sehr gerne», sagt Marie-Luise Caspar. Und fügt sogleich an: «Mit der Arbeit im Klassenzimmer ist ein Traum für mich wahr geworden.»

Die Seniorin hat nach eigener Aussage die Lebensfreude in die Wiege gelegt bekommen. Im Klassenzimmer werde sie gefordert: «Es ist ein Geben und Nehmen.» Sie habe eine andere Perspektive auf die Schüler als Lehrer und Eltern: «Und das tut den Kindern gut.» Manch ein Kind sei schon froh, wenn es in der Schule mal gefragt werde, wie es ihm denn gehe. «Die Schüler bauen Vertrauen zu mir auf», spricht die 72-Jährige aus nunmehr vierjähriger Erfahrung.

Im Klassenzimmer hilft sie bei Gruppenarbeiten oder unterstützt einzelne Kinder. Auch den Gesangsunterricht begleitet sie. «Das ist köstlich», schmunzelt Marie-Luise Caspar. Zusammen mit «ihren» Schülern hat sie auch schon im Heu übernachtet. Bei Schulreisen und Klassenlagern ist sie nämlich ebenfalls dabei. Was nicht zuletzt die heimwehkranken Kinder freut, die von Marie-Luise Caspar ein Extra an Fürsorge erhalten.

Für die 72-Jährige ist der Einsatz im Klassenzimmer eine ganz, ganz runde Sache: «Dominik, der Lehrer, schickt mir jede Woche eine Mail, damit ich mich vorbereiten kann. Und auch sonst werde ich immer informiert. Ich darf mich als Teil der Schule fühlen.»

www.zg.pro-senectute.ch

Im Einsatz für Munterwegs

«Man bekommt viel zurück von den Kindern»

Johanna Pia Bütler hat acht Monate lang alle zwei Wochen – mal mehr, mal weniger – ein kleines tamilisches Mädchen getroffen. Zusammen waren die beiden ein Team, das sehr viel unternahm. Von Susanne Holz

Johanna Pia Bütler und Ashvini sind sich gegenseitig ans Herz gewachsen. Kennengelernt haben sich die Beiden über das Zuger Mentoring-Programm Munterwegs, das generationenübergreifend Menschen zusammenbringt. Freiwillige kümmern sich um Kinder. Die Nationalität spielt keine Rolle, wichtig ist, gemeinsam eine anregende Freizeit zu verbringen.

Jeden Mai gibt es bei Munterwegs das sogenannte Kennenlernfest: Der ehrenamtlich Tätige lernt hier «sein» Kind kennen, das er nun über acht Monate regelmässig begleiten wird. Sei es, um Deutsch zu lernen, bei den Hausaufgaben zu helfen, zu spielen oder Ausflüge zu machen. Zuvor hat die Organisation die munteren Pärchen nach Interessen und Ressourcen koordiniert.

Bei Ashvini und Johanna hat die Chemie sofort gestimmt. Die Achtjährige hat einen kleinen Bruder. Auch Johanna Pia Bütler wuchs mit jüngeren Geschwistern auf. Lachend erzählt die Rentnerin: «Ich hüte seit 60 Jahren Kinder. Als ich klein war, waren es Geschwister und Nachbarskinder, heute sind es die Kinder bekannter Familien.» Die 70-Jährige hat sieben Enkel, die alle schon den Kinderschuhen entwachsen sind. Die frühere Krankenschwester und Pflegedienstleiterin ist seit ihrer Pensionierung mehrfach ehrenamtlich tätig. So arbeitete sie bis vor kur-

zem im Pflegezentrum Cham freiwillig im Cafeteria-Team und ist alle zwei Wochen einen halben Tag im Kindergarten Hagendorn im Rahmen von «Generationen im Klassenzimmer» im Einsatz.

Mit der kleinen Ashvini hat sie gelesen, gesportelt, gestrickt, das Kino sowie den Zoo besucht, Tagebuch

geführt und die Rigi erklommen. Die beiden haben zusammen gebacken, gekocht, und Johanna Pia Bütler hat sich sehr darüber gefreut, mit der tamilischen Familie Ashvini's Geburtstag feiern zu dürfen. «Als Freiwillige bekomme ich sehr viel zurück», betont die 70-Jährige. «Man lernt von den Kindern, wird auch mal in Frage gestellt, man bleibt wach und offen.» Sie möchte bis zuletzt eine Lernende bleiben, sagt die Seniorin. Ihr Lebensmotto sei, frei nach Clemens von Brentano: «Liebe ist das einzige Gut, das sich vermehrt, wenn wir es verschenken.»

www.munterwegs.eu

Die achtjährige Ashvini und Johanna Pia Bütler sind Freunde geworden.

